

† Gegen Wurm bei Pferden, an welchen diese so häufig leiden, empfiehlt sich mit Erfolg nachstehendes Mittel: 3 Gramm ständendes Zerkohl, 60 Gramm Gartrübenwurzel, 80 Gramm Altheewurzelpulver. Aus dieser Arznei wird durch Zugabe von Wasser eine Lauge bereitet. Man füttert das Pferd einige Tage sparsam, mischt unterdessen dem selben Bierkraut und giebt ihm die Lauge Morgens nüchtern in zwei Gaben, in welcher zwei Stunden nicht man dann ein gutes Abführmittel, und die Würmer werden dann massenhaft abgehen.

† Die Fruchtbarkeit der Schweine ist bekanntlich so groß, daß sie hauptsächlich genormen ist. Die Züchter brauchen im Verhältnis zu ihrem Genusse und ihrem Verlangen nur Mähnung von geringen Fütterungen, als untere andere Hausvögel. Inwiefern ist eine Erleichterung doch unüberwindlich. Sie beruht darauf, daß die Ernährung der Schweine in den weitaus meisten Fällen eine unnatürliche genannt werden muß. Trotzdem schließt das Schwein unter allen Hausthieren die größten Mundspeicheldrüsen besitzt, stellen diese, wenn man die Thiere von Jugend an nicht zum Fasten bringt, vollständig unthätig. Auch kommt das frühzeitig angelegte Gebiß kaum zur Verwertung. Es untersteht sich die Aufnahme der Nahrung beim Schwein wesentlich in der Art und Weise, wie die übrigen Thiere dieselbe zu sich nehmen. Während diese die Futterstoffe ordentlich zerkleinern und zerkauen, genösst sich das Schwein von Jugend an an ein behändiges Schlingen und Heimkehrwürgen. Dadurch geht eine Menge von Nährstoffen unbenutzt verloren, die dann durch unvollständige Fütterungen ersetzt werden müssen. Im Winter käuflich Korn und zwar Morgens vor, Mittags zwischen und Abends nach der Arbeit gefüttert werden. Ein zweimaliges Füttern im Tage, wie oft üblich, reicht für dieselben nicht aus. Dabei folgt jede Mahlzeit aus mehreren Vorleistungen bestehen. So frisst man z. B. sehr vortheilhaft bei jeder Futterzeit vornehmlich Häcksel mit Rohr, dann das Korn und endlich etwaige Kraftfuttermittel. Kommt nun einmal ein gegeben werden, so wird es am besten Mittags gereicht. Reinlichkeit in den Krippen und Vermeidung aller Säuerung in denselben ist besonders bei der Verabreichung von Kraftfuttermitteln durchaus notwendig.

† Das Auziehen der Gänse ist aufzuziehen zu unterrichten. Wo die betreffenden Wirtschaftlichen von dieser Thierart nicht lassen wollen, da soll dies nur einmal im Jahre zur Zeit der Waufer geschehen. Die Waufer ist an und für sich schon ein Keim, an der manches Thier zu Grunde geht; jedes Auziehen ist aber eine sinnlich herbeigeführte, gemessene Waufer. Die Erneuerung des Federwechsels nach jedem Auziehen kann auch nur durch Verändern von Körvertellen ersetzt werden, und es bleibt den Zuständen dann wenig zur Erzielung eines kräftigen Nachwuchses übrig. In Italien und Frankreich, auch in einigen, aber sehr wenigen, Theilen anderer Vaterlandes werden die Auzüge ganz nicht aber sehr wenig gewirkt und darum nicht dort auch die Auzüge an Haus. Der Auzug an einem jeden Auzug ruhen wird durch das größere Fleischgewicht der jungen Thiere mehr als doppelt steigt.

† Der Anstich im Winter. Will man von den Kühen nicht nur einen Ertrag während des Winters haben, sondern auch stillig füttern und sie in dem Zustande erhalten, in den sie durch die Sommerfütterung gebracht wurden, so ist ein Anstich im Winter unentbehrlich. Freilich bedingt die Stallhaltung der Kühe mehr Arbeit, aber diese wird reichlich belohnt, nicht nur durch den Winterertrag, sondern auch durch den Länger, der dadurch erzielt wird; außerdem verlangt der Hof im Winter nicht so viele Arbeit im Freien und will können die dadurch gewonnene Zeit daher auf den Stall verwenden.

Keinere Mittheilungen.

§ Die Verrottung des Rapses aus Schenkeisen. Oesen u. f. u. als Düngemittel verdient die gute Beachtung. Wenn Zehle Raps mit einem Theil Salz gemischt ist einer der vorzüglichsten Gartendünger. Rapsrat man Gemüseteile vor den Bepflanzung mit einem Gemisch von Raps, Salz und Asche, so bleiben sie von Ungeziefer, besonders von den Schädlichen, vertheidigt, und die jungen Pflanzen zeigen das üppigste Wachsthum. Für Raben, Mören und Karotten gilt es überhaupt kein besseres Düngemittel wie den Raps. Rosenblüthe, bei Regen weiter mit Raps leicht überstreut, zeigen einen desto mehr üppigen Wuchs. Auch bei Obstbäumen ist Raps ein vorzüglicher Dünger. Für diesen Zweck übergießt man ihn mit kaltem Wasser und giebt einen Eßlöffel von Hornspänen, um einen wirksamen flüssigen Dünger zu erhalten. Derartige gedüngte Pflanzen zeigen einen herrlichen Wuchs und eine prächtige Blüthenentwicklung. Für empfindliche und vor allen Dingen für junge Pflanzen verleiht man Wasser mit einem sehr großen Theil Raps mit Wasser, sonst ist es sehr schädlich. Man wechelt daher den Raps nicht ad hoc bei Seite, sondern sammelt ihn sorgfältig zur nächsten Verwendung. Die Düngkraft des Rapses ist leicht erklärlich, denn er enthält im Winter Raps von 1,3 Proz. Stickstoff, 0,4 Proz. Phosphorsäure und 2,4 Proz. Kali. Im Sommer dagegen 2,4 Proz. Stickstoff, 0,4 Proz. Phosphorsäure und 0,1 Proz. Kali. Der letztere ist sonach am werthvollsten.

§ Dampfige Keller, an deren Wänden, Böden und Decken sich Schimmelbildungen befinden, werden beschimpt, indem man ein tiefes

Strichpulver mit 1—2 Eilo Salz füllt, in die Mitte des Kellers stellt, alle Ecker und Thüren zumacht, auch bei den im Keller etwa lagernden Speisen die Spunde fest verriegelt und dann das Kochsalz mit konzentrierter, englischer Schwefelsäure (auf 1 Eilo Kochsalz 1/2 Eiler Säure) übergießt. Man entfernt man sich rasch und läßt den Keller 2 Stunden lang unbesetzt, also ohne Einmischung, da man im entgegengekehrten Falle erstickt würde. Nach Verlauf von 2 Stunden öffnet man alle Kellertüren für so lange bis das entwickelte Chlorgas verschwunden ist, und kehrt darauf an den Wänden und den Fußböden den Schimmel weg. Dampfige Keller auf die Weise behandelt, verlieren jedoch alle Geruch, weil das Chlorgas alles organische Leben tötet und somit auch alle Fäulnis- und sonstigen Verwesungsprozesse aufhebt.

§ Sommerweiden produzieren nur alle 2 Jahre Eier und sind sehr verschieden fruchtbar. Ihre Fruchtbarkeit steht zu ihrer Größe im gleichen Verhältnis: Individuen von 20, 25, 30, 35 und 40 cm Längen legen entsprechend je 5000, 10000, 20000, 40000 und 80000 Eier, die sie an die durch Schwanzfedern befestigen. Bei einem 40 cm langen Weibchen hat man einmal 97400 Eier, die größte Zahl bis jetzt, gezeichnet. Werden die Thiere größer, also älter, so scheint die Fruchtbarkeit abzunehmen ebenso wie sie kann aufhöhen sich zu häuten.

Sauswirtschaftliches.

† Sauke-Mastren. 1 Pfund abgezogen Mandeln werden mit 7 Eiwasser im Mörser recht fein gerieben. Dann nimmt man die Masse in eine Pfanne, rührt ein Pfund Zucker nebst einem Patschen Baniljezucker hinein, setzt die Masse auf schwaches Feuer und läßt sie unter sorgfältigen Umrühren einige Male aufkochen. Wenn die Mandelmasse erkaltet ist (man kann sie Abends schon kochen), zieht man den Schmelz von 2—4 Eiwasser hinzu, aber langsam, weil man sonst mehr oder weniger Verbrennung nötig ist, mit 2 Rindfleischform man längliche Häufchen, setzt sie auf mit weißem Papier belegte Bleche und backt sie hellbraun. Um das Papier zu entfernen, legt man die Mastren vorerst auf eine Serviette, betrücht das Papier mit einem in warmes Wasser getauchten Schwamm und wäscht eine Weile, bis sich das Papier leicht von dem Backwerk ablösen läßt.

† Feine Ausplügen. 400 Gramm halb feines Mehl, halb Haber, 400 Gramm Zucker, jedes durchsiebt, 12 frische Eier, 2 Eßlöffel ausgeglühter Anisamen. Das Eiweiß wird in feinem Schaum geschlagen, die Eigelber werden gerührt und langsam zum Schaum geschlagen, wobei man sonst und ununterbrochen mit einem Rührer, welcher mit dem Anisamen vermischt worden, löstweiche Hingeschlagen, sowie auch nachdem auf gleiche Weise das Mehl. Diese Mischung wird durchsiebige auf eine mit Wafer beschichtete Platte gegeben und bei Mittlehitze getrocknet.

† Eine ausgezeichnete Meinungsstiftung, um Wollens- und andere Stoffe aller Art zu waschen und Flicken aus Zugen, Zipfeln, Möbeln u. f. u. zu entfernen, erhält man durch folgende Zusammenlegung: 150 Gramm Salzwasser, ebensoviel weisse destillirte Essig, 60 Gramm Weingeist, 60 Gramm Chloroform, 60 Gramm Aether. Die Essig wird fein geschüttelt und mit 1 Eiler Wasser über Feuer aufgelöst; dann noch 4 Eiler Wasser zugegeben. Wenn das Ganze fast erkaltet ist, werden auch die anderen Stoffe zugegeben. Die Flüssigkeit muß in Flaschen oder Krügen aufbewahrt werden, und sie sich für unbestimmte Zeit hält. Um parte Gegenstände, Kleidungsstücke u. f. u. zu reinigen, schüttet man in 20—25 Eiler warmes Wasser eine Dose voll der Flüssigkeit und wäscht bester darin aus, natürlich mit der gehörigen Vorsicht, die das Zeug erhebt, spült mit reinem Wasser nach und bügelt auf der unrichtigen Seite, solange es noch feucht ist. Um Flicken auszuwaschen, wäscht man zu reinigen u. f. u., schüttet man etwas von der Flüssigkeit in eine Tasse mit warmem Wasser und reibt die beschmutzte Stelle mit derselben mittelst eines reinen wollenen Fiebes ab. Diese Zusammenlegung läßt sich für die verschiedenartigen Zwecke mit Vortheil in Anwendung bringen. Möbel und Holzgegenstände aller Art damit abgerieben, bekommen ein schönes glänzendes Aussehen. Die Flüssigkeit ist überaus das beste Fleckenmittel. Natürlich kann man auch die Hälfte oder ein Viertel der obigen Quantität herstellen.

† Gewürzte Mandeln. 1/2 Kilogramm Mandeln werden in einer Serviette gründlich abgewaschen; darauf schüttet man sie in ein Sieb, in dem sie über Feuer glühend heiß werden müssen. Gleichzeitig kocht man in einer Kasserole 1/2 Kilogramm mit etwas Wasser besetzten Zucker solange, bis kein Wassertheilchen mehr darin ist, schüttet die heißen Mandeln in den siedenden Zucker und rührt sie fortwährend bis sie anfangen zu kühlen. Sind gutem Feuer sind die Mandeln in 1/2 Stunde gekocht. Man wendet sie auf eine große Schüssel oder Blech geschüttet, schnell einander auseinander gemischt und mit einem Papier ausgebreitet, damit sie den Glanz nicht verlieren.

† Marfinkörbchen. Man voll Wollentrieg einen Strobbalm mit und legt von folgender Mischung etwas darauf. 2 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen und 1/2 Pfund Zucker sowie 100 Gramm gereinigte Mandeln darunter gemischt. Die Zucker werden gelb getrocknet und frisch gegeben.

† Wollgähne oder Wollkäsungen. Man rührt 2 Eier und soviel Zucker als 2 Eier schwer sind mit einem Viertel 1/2 Stunde lang, laut dann ebenfalls zwei bis drei und legt den Teig mit dem Kaffeelöffel auf das mit Pflanzen beschuete Blech.



Landwirthschaftliche Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 52 Halle a. S., den 27. December 1895

Als wichtige Faktoren einer billigen und erfolgreichen landwirthschaftlichen Produktion

Bezeichnet ein Artikel in Heft 21 der Frühjahrslandwirthschaftlichen Zeitung, am Schluß in sieben zusammenfassenden Sätzen folgende, die wir unseren Lesern als in hohem Grade der Beachtung werth, leider aber in der Praxis vielfach als noch zu wenig gewürdigt, ganz besonders einer Prüfung beziehungsweise zur Nachahmung anempfehlen möchten:

1. Anbau von nur solchen Früchten, die für das in der Gegend bestehende Klima, sowie den betreffenden Boden durchaus geeignet sind und auf letzterem wirklich sichere Erträge bringen.
2. Besondere Pflege derjenigen Gewächse die einen verhältnismäßig hohen Werth haben, als z. B. gute Prangererbsen, keine Kleeerbsen, keine Pfefferkornen u. f. u.
3. Wir möchten namentlich die beiden zuerst genannten, Prangererbsen und Kleeerbsen, angelegentlich als immer gesuchte und gut bezahlte Marktwaare in Erinnerung bringen; es ist sehr zu beklagen, daß die Hülsenfrüchtler und unter diesen die Pfeffererbsen, so wenig, mancherorts gar nicht mehr, gebaut werden. Für die rationelle Fruchtfolge, zur physikalischen und chemischen Besserung und Bereicherung des Acker an Pflanzennährstoffen, vor allem an Stickstoffverbindungen, sind dieselben ebenso unentbehrlich wie zur Erzielung einer leidlich preishaltenden Marktwaare.
4. Anzucht geeigneter Landrassen zum Obst- und Gemüsebau, sowie durch Arzneipflanzen, von denen manche auf Böden gedeihen, die für andere Gewächse unbrauchbar sind.
5. Hier tiefe sich hinzuzubringen: Anpflanzung von Laub- und Nadelgehölzen, wo die Anzucht der landwirthschaftlichen Kulturen zu unsicher und zu unrentabel ist.
6. Ausschließliche Verwendung des besten Samens und von vorzüglichsten ertragreichen Sorten, nebst sorgfältiger Sortierung und Reinigung desselben.
7. Möglichste Anwendung des Systems der doppelten Ernten, um neben der Hauptfrucht des Jahres durch Vor-, Zwischen- und Nachfrüchte reichliches Futter für die Wirthschaft zu gewinnen, ohne den Getreidebau zu sehr einzuschränken.
8. Eine den Boden- und Wirthschaftsverhältnissen angepasste rationelle Fruchtfolge.
9. Vermehrung des Stickstoffes im Boden, durch Anbau von Leguminosen und durch Gründüngung.
10. Nationale Bodenbearbeitung.

9. Ausschließliche Anwendung von nur praktischen Maschinen und Geräthchaften; auch der Feinern nach dem Muster der amerikanischen, die Zeit und Arbeit ersparen; Ausnutzung des Windes durch kleine Windmühlen und des Wassers durch Getriebe, beide als Motoren zu Wirthschaftsarbeiten. — In dieser Hinsicht könnte allerdings noch viel mehr geschrieben, wenn die Landwirthschaft nicht zu sehr sparen müßte.

10. Sorgfältige Pflege und Düngung der Weiden. Nicht bloß Bearbeitung mit Ablasen, Weidenböden, sondern auch Bewässerung zu rechter Zeit, Düngung mit guter Komposterde oder mit Mineraldünger namentlich Thomasmehl und Kainit.

11. Bekämpfung der pflanzlichen und thierischen Schädlinge der Kulturgewächse.

12. Stets rechtzeitige Ausführung aller Wirthschaftsarbeiten.

13. Vorzicht bei Bezug von Sämereien, künstlichen Futter- und Düngemitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen.

14. Ausschließliche Unterhaltung von leistungsfähigen resp. hohen Ertrag gewährenden Viehhaltungen.

15. Nationale Fütterung des Viehhanges mit genügender Quantität und richtiger Zusammenlegung der Nährstoffe des Futters.

16. Sorgfältige Zusammenhaltung und richtige Behandlung des Stalldüngers, sowie Düngung des Bodens im richtigen Verhältnis der zu hohen Erträgen der kulturen erforderlichen Pflanzennährstoffe.

17. Einfache, aber alle Wirthschaftsweige umfassende rationelle Buchführung.

Erhaltung alter Gäume.

Der Winter, ist die Zeit alten Bäumen die nötige Sorgfalt zu widmen. Mit Ausnahme des Buchenbaums, der unter allen Nadelbäumen im September ausgesäet werden muß, längstens im Oktober — nach der Wursterzeit kann man alle die nöthigen Operationen in den Nadelbäumen vornehmen, sofern nicht die Säule zu groß ist, also nicht über 2—3 R. höher steigt. Man entfernt erst einmal alle trockensten und alten Zweige vorsichtig, ebenso ganze Aeste wenn es notwendig ist und hüte sich, daß größere Äste durch ihr Gewicht nicht abfallen und so nur größere Verwundungen verursachen. Die ausgesauten Böden, die Vertiefungen, in welche sich das Wasser ergießt, werden sorgfältig gereinigt, bis auf das junge reifende Holz, dann folgt ein Anstrich mit bestem Steinöltheer und hierauf werden erst die Fesseln mit Gemenbrett angefüllt, um der der Wetterseite zugekehrte Theil sorgfältig nochmals mit heißem Theer überzuziehen.

Druck und Verlag von W. Rüttsch, — Verantwortl. Redakteur Adolf Hünlein, beide in Halle a. S.



Walter Steinlohtenher hat seinen großen Werth, er faltet zu wenig und läßt Nässe und Hitze eindringen. Bei alten Bäumen ist in den meisten Fällen eine völlige Erschöpfung des Oberbodens, Undurchdringlichkeit und Nahrungslosigkeit des Untergrundes zu constatiren. Sehr oft treten diese Mängel vereint auf. Es ist nöthig, die den Bäumen neue Nahrungsquellen zu eröffnen. Man untersteigt auf weitere Strecken den Boden, wo faule oder sonstige schlechte Wurzeln sind, müssen dieselben auf gesunds Holz zurückgeschritten werden. In den meisten Fällen wird es sich darum handeln, genügend Nahrungstoffe in den Boden zu bringen, was ja sehr mit den Nährsalzen mittelst Wascheisen und Bohren leicht geschehen kann. Andernfalls werden mit dem Spatel gegen die Kronentraufe hin, aber auch über dieselbe hinaus hierdicke 50-60 Centimeter tiefe Gruben gemacht, dieselben mit altem Dünger und Erde gefüllt und dann einigemale gelaugt. Dieses gilt mit den Obstbäumen. Alte Zierbäume des Gartens oder des Parks verlangen eine abweichende Behandlung, wenn sie nicht mehr lebenskräftig sein sollten; da müssen die Wurzeln sorgfältiger untersucht werden, verpilzte Wurzeln müssen entfernt werden. Der verbrauchte ausgetragene Boden muß entfernt werden, soweit dies geschehen kann, ohne den Wännen zu schaden, worauf man die Löcher mit guter verrotteter Erde, Compost oder Lauberde ausfüllt und die guten Wurzeln mit der Hand sorgfältig wieder ausbreitet. Coniferen lassen sich leicht dadurch wieder herstellen, daß man auf die Baumhöhe kräftige Erde 12-20 Centimeter hoch ausbreitet, gute Walderde, mit altem Compost gemischt, daß hierbei treffliche Dienste, auch Strafenabraum, mit sanfter Lehm-erde gemischt, ist sehr zu empfehlen, will man ein Mehr thun, so grabe man Drainröhren unter dem Boden ein und lasse dieselben längere Zeit offen, auch einfache Bohrlöcher von circa 60 Centimeter Tiefe, die einige Monate im Späthjahr und Vorwinter, oder im Frühjahr offen stehen, leisten treffliche Dienste.

Ueber die Weinproduktion in Südamerika

Bericht der italienische Generalkonsul in Chile auf seine Regierung: Die Weinrebe, welche man in der ersten Zeit nach der Eroberung Chiles und Perus von Europa einführte, wurde mit mehr oder weniger Erfolg, besonders in Concepcion und anderen südlichen Provinzen, bis zum Jahre 1860 angebaut, indem sowohl die Importation junger Pflanzen aus Frankreich, als auch die Anwendung neuer und verbesserter Kulturverfahren einen großartigen Aufschwung der Weinrenten hervorbrachte.

Chile besitzt augenblicklich 250000 Acres Weinberge und erzielte in den letzten Jahren durchschnittlich über 44 Millionen Gallonen Wein; dessen halbes ist in den weinbauenden Ländern Südamerikas abgebaut, was Quantität und Qualität des Weines anbetrifft. Man kultivirt die Reben in der ganzen Ausdehnung Chiles vom äußersten Norden bis zum 38. Längengrade. Das System, nach welchem der Weinbau betrieben wird, ist allgemein das in Frankreich und Guyot eingeführte, während im äußersten Süden noch sehr primitive Ideen bei den Wängern vorherrschend sind. Die jährliche Weinproduktion übersteigt den inländischen Konsum um ungefähr 880 000 Gallonen, welcher Ueberschuß der Pacificküste entlang nach Bolivia und selbst bis Panama hin exportirt wird. In einigen Jahren, wenn man erst die Transandes-Bergbahn vollendet hat, wird sehr wahrscheinlich das Nebenprodukt Chiles wegen seiner außerordentlichen Billigkeit und Güte seinen Weg bis in die argentinische Republik hinein finden, obwohl dort ein hoher Schutzoll auf Wein besteht. Chile erzeugt rothe und weiße Weine und Aqueurvine besser Qualität, ebenso eine besondere Art eines ordentlichen unvergohrenen Weines, chicha genannt, der indessen in dem gleichen Verhältnis von der Bläubeine verschwinden wird, wie sich die Kultur der Reben und Weinbereitung im Lande verbessert.

Nach den letzten authentischen Riffen besitzt Argentinien nicht mehr als 57 000 Acres Weinberge, die ungefähr 13 000 000 Gallonen Traubenfaß erzeugen; doch scheint es, als seien diese Angaben viel zu hoch gegriffen, denn bis jetzt kann dieses Land nur den fünften Theil seines eigenen Weinfonktions decken. — In den letzten Jahren hat sich die Größe der Weinkultur in Peru auf enorme Weise vermindert und der geringe Handel, den dieses Land einstmals der Pacificküste entlang trieb, ist beinahe ganz verschwunden und von Chile an sich geriffen worden.

Vereinnirender Bittersporn, (Delphinium).

Unter den vereinnirenden oder Staudegewächsen, welche bei früher Samenansaat schon im ersten Jahr zum Blühen gelangen, nimmt genannter Bittersporn die erste Stelle mit ein und kann dieserhalb allen Blumenfreunden nicht genug empfohlen werden. Man hat nun von vereinnirenden Bittersporn eine ganze Menge Sorten, doch werden viele von ihnen nur in botanischen Gärten gegogen, während in den anderen Gärten mehr nur Hybriden oder Variete von ihnen zu finden sind und das Auge erfreuen. Nur einige besondere Sorten wie D. cardinale cashmerianum, caucasicum formosum, nudicaule, triste u. werden vielfach hier noch mit angetroffen. Besondere Beobachtungen unter diesen verdienen D. cardinale und nudicaule wegen ihrer prächtig schönrothen Blüten, welche leider trotz ihrer auffallenden Schönheit doch noch zu wenig kultivirt werden, was wohl zum Theil seinen Grund mit in dem etwas langsamen Keimen ihrer Samen haben mag. Dagegen geht nun der Samen von den verschiedenen Hybriden ziemlich leicht auf, keimt meist schon nach zwei Wochen und kann schon im Februar zur Ausfaat gelangen. Man nimmt hierzu Töpfe, füllt diese mit guter Erde und stellt sie nach dem Besäen ins Glas-, Haus- oder Zimmerrfenster. Sind die Pflanzen erst einmal aufgegangen, so begnügen sie sich schon mit nur geringer Pflege, nur darf man sie nicht zu naß halten, weil sie sonst wurzelfalt werden. Späterhin lieben sie noch reichlich Luft. Das Auspflanzen findet im Mai statt, doch am liebsten blühen sie, wenn man sie vordem schon einmal in andere Töpfe pflanze oder pflirte, indem die Pflanzen dann um 30 kräftiger werden. Die Sämlinge blühen mit den Sommerblumen im Sommer und erfreuen durch ihre großen und prächtigen, meist in allerlei Blau blühenden Blütenrispen. Es giebt einfache und gefüllte Sorten.

Man hat nun von vereinnirenden Bittersporn eine ganze Menge Sorten, doch werden viele von ihnen nur in botanischen Gärten gegogen, während in den anderen Gärten mehr nur Hybriden oder Variete von ihnen zu finden sind und das Auge erfreuen. Nur einige besondere Sorten wie D. cardinale cashmerianum, caucasicum formosum, nudicaule, triste u. werden vielfach hier noch mit angetroffen. Besondere Beobachtungen unter diesen verdienen D. cardinale und nudicaule wegen ihrer prächtig schönrothen Blüten, welche leider trotz ihrer auffallenden Schönheit doch noch zu wenig kultivirt werden, was wohl zum Theil seinen Grund mit in dem etwas langsamen Keimen ihrer Samen haben mag. Dagegen geht nun der Samen von den verschiedenen Hybriden ziemlich leicht auf, keimt meist schon nach zwei Wochen und kann schon im Februar zur Ausfaat gelangen. Man nimmt hierzu Töpfe, füllt diese mit guter Erde und stellt sie nach dem Besäen ins Glas-, Haus- oder Zimmerrfenster. Sind die Pflanzen erst einmal aufgegangen, so begnügen sie sich schon mit nur geringer Pflege, nur darf man sie nicht zu naß halten, weil sie sonst wurzelfalt werden. Späterhin lieben sie noch reichlich Luft. Das Auspflanzen findet im Mai statt, doch am liebsten blühen sie, wenn man sie vordem schon einmal in andere Töpfe pflanze oder pflirte, indem die Pflanzen dann um 30 kräftiger werden. Die Sämlinge blühen mit den Sommerblumen im Sommer und erfreuen durch ihre großen und prächtigen, meist in allerlei Blau blühenden Blütenrispen. Es giebt einfache und gefüllte Sorten.

Der kleine Froschspanner Geometra brumata,

findet sich in seiner diesjährigen Flugperiode November-December ziemlich häufig, so daß wir wiederholt auf die Nothwendigkeit seiner Beseitigung aufmerksam machen. Der Schmetterling ist in seinen beiden Geschlechtern leicht zu unterscheiden. Das graue sehr langbeinige Weibchen hat nur kurze Flügelstümpfe und kann deshalb nur von unten an den Obstbäumen zc. in die Höhe kriechen. Das Männchen hat jarte Flügel, die vordere bräunlich staubgrau und fast regelmäßig mit dunkleren Querlinien scharf gezeichnet. Nachdem sich die Weibchen mit einem Männchen gepaart, fliegen sie bis in die Zweige des Baumes und legen hier ihre Eier ab. Aus ihnen entschlüpfen im nächsten Frühjahr graue sechsfüßige Nymphen, welche nach der ersten Häutung gelblichgrün mit weißen Streifen, in Kopf und Nacken schwarz gefärbt erscheinen; nach der zweiten Häutung verliert sich die schwarze Färbung, die Grundfarbe wird reiner grün mit deutlicher hervortretenden weißen Streifen. Nach der letzten Häutung zeigt das Männchen eine gelblich-grüne oder dunklere Grundfarbe, eine noch dunklere auf beiden Seiten weißgefärbte Rückenlinie und einen glänzend braungrün gefärbten Kopf. Sie leben spinnend zuerst in den Knospen, später in zusammengekommenen Blättern, gehen, je nach der Zeit des Auftretens der Obstbäume von Ende Mai bis in den Juni nach in die Erde und verpuppen sich in losen Cocons. Die

Lebensweise dieses Schädlings ermöglicht so leicht seine vollständige Beseitigung, daß nur schwerer Verdacht der Obsthändler es verschuldet, wenn er noch ganze Obstertien vernichtet. Kann man das aus der Erde schlüpfende Weibchen verhindern, am Stamme in die Höhe zu kriechen, so ist Vegetation und Fortpflanzungsfähigkeit verloren und bearrigt sicher wirkendes Hinderniß ist ein zweckmäßiger Klebring.

Um einen solchen herzustellen, legt man in 1 m Höhe 20 cm breite Bänder von hartem gut geleimtem Papier um die Stämme und bindet sie mit starken Bindfäden fest. Gewöhnlich liegt der untere Papierrand nicht fest an der Rinde an und sind darum die Widen, damit kein Schmetterling durchschlüpfen kann, zweckmäßig mit Lehm zu verfrachten. Dieser Papierstreifen wird an der oberen Seite 8-10 cm breit mit Haupenleim befrachtet, auf welchem die Weibchen kleben bleiben und leicht getödtet werden können. Um das Abfliegen des Leimes zu verhindern, wird die untere Seite des Ringes einige Centimeter breit umgeben.

Düngerwerthe der Asche.

Vielfach stehen dem Gartenbesitzer Holz- und Kohlenasche in größeren Mengen zur Verfügung, deren Verwendbarkeit infolge nicht genügender Kenntniß des Düngerwerthes derselben sehr oft unbenutzt bleibt. Der Düngerwerth der Aschenarten schwankt außerordentlich, je nach den Materialien, aus denen sie gewonnen werden. Die wertvollsten Aschen sind die unangefangenen Holzaschen. Sie enthalten neben einer großen Menge von kohlensauren Kalk und Magnesia noch 6 bis 10 Prozent Kali und 2 bis 5 Prozent Phosphorsäure und zwar ist Asche von Laubholz etwas wertvoller als jene von Nadelholz und die Asche von Eistrüpp, jüngeren Zweigen und Knäuelholz enthält mehr Dingstoffe als die von Scheitholz. Wenn also unangefangene Holzasche preiswürdig zu haben ist, wird man sie mit Vortheil zur Düngung benützen können; vor Allen aber darf man auf keinen Fall die im eigenen Hause gewonnene Asche verkommen lassen. Man kann Holzasche zur Kompostbereitung verwenden, aber auch direkt, mit etwas trockener Erde gemischt, kann dieselbe angestreut werden. Holzasche ist insbesondere ein vorzügliches Weinsbergdünger und man hat nach dem „Fruchtgarten“ in Süddeutschland, wo Holzasche billig aus dem Elsaß zu beziehen ist, damit in Weingärten in Verbindung mit Torfstreuendünger überraschende Erfolge erzielt. Wir haben insbesondere in der Holzasche wegen ihres reichen Kaligehaltes einen vorzüglichen Dünger, und zwar, wenn er in Form von Kompost angewendet, für unsere Nebenpaliere oder in Verbindung mit Jauche (Thierlatz, Galle) zur kräftigen, nachhaltigen Düngung der Obstpaliere und Zwergobstbäume. Aber auch Holzasche, die mit Wasser ausgelaugt wurde, hat noch ziemlich viel Düngerwerth, denn dieselbe enthält noch die ganze Phosphorsäure der ursprünglichen Asche und eine geringe Menge von Kali. Die sogenannte Seifenfiederasche hingegen enthält außer dem angeseigten Kali noch Chloralke und darf nicht direkt als Dünger verwendet werden, weil sie in konzentrirter Form den Pflanzen schädlich werden könnte. Eine genügende Kompostierung derselben ist daher unbedingt notwendig. Einen weit geringeren Düngerwerth als diese Aschen haben jene von Braun- und Steinkohlen; mit letzteren dürfte die Asche von Preßholzen (Bretteites) gleichwerthig sein. Diese Aschen enthalten zwar mehr oder weniger kohlensauren Kalk, Gips, Magnesia, aber nur unbedeutende Mengen von Kali und Phosphorsäure. Wegen ihres Gehaltes an Phosphorsäurestoffen werden sie daher kaum verwendet, dagegen können sie unter Umständen in schweren, feuchten Böden durch ihre physikalische Wirkung viele und große Vortheile bieten, indem sie zur Lockerung, Erwärmung und Austrocknung des Bodens, vor allem schwerem Lehm- und Thonboden beitragen. Im Kompost verwendet, werden sie zur Auffangung verflüchtiger und verflüssigter Nährstoffe dienlich sein.

Unser Haus- und Zimmergarten.

** Hoher Winterrost ist im Herbst nicht stehen zu lassen, sondern einschlagen. Die hochwachsenden Winterrostartern, wie hoher Winterkrautkopf, Blumkopfkopf u. a. m. erziehen bei uns meist, wenn man sie während des Winters auf dem Felde oder im Garten stehen läßt, und werden deshalb gegen Ende October mit den Wurzeln ausgegeben und an einer etwas geschützten Stelle im Ober- oder Unterboden legt hierbei die Kohlpflanzen scharf auf den Boden und eine neue die andere, so dicht es eben gelassen kann. Ein schattiger oder halb-schattiger Ort ist einem sonnigen hierbei vorzuziehen.

** Verpflanzen der Paeonien im Herbst. Obwohl man die kausantigen Paeonien wie Paeonia officinalis u. a. m., recht gut auch im Frühjahr verpflanzen kann, so ist doch eine Herbstpflanzung viel zweckmäßiger. Die im Frühjahr gepflanzten zeigen bei weitem nicht das freundige Wuchsthum als die im Herbst gepflanzten, die wenn sie sich zu dieser Zeit auch noch nicht schmecken, so doch im Frühjahr sehr bald neue Wurzeln schlagen und bald darauf ein kräftiges Wuchsthum zeigen.

** Das Stützen der Bäume. Es ist zu verwundern, daß die Landleute das Stützen der Obstbäume nicht hinreichend berücksichtigen. Sie lassen oft Gelegenheit, Bäume zu stehen, an welchen die meisten Aeste abgebrochen waren, obwohl man den Baum gestützt hätte, aber um die großen Aeste und nicht die kleinen. Es heißt die Querschnitte, einfache Stämme, welche man unter die kleinen Zweige von einer Seite zur anderen hin anbringt. Die großen Aeste werden nicht gestützt, aber die Hauptäste, die an denselben hängenden kleinen Seitenäste und Zweige nicht, welche so voll fruchtbar sind, die sie oben abbrechen. Es giebt aber nichts Einladender als diese Querschnitte; dies haben werden einfach unter die Bäume, am meisten Obst tragenden Ästen, welche zugleich die Hauptäste tragen. Ganz schwache Äste oder Bohnenstangen reichen für diesen Zweck aus. Vieles hat man das durch sogar einige Stämme, weil eine Querschnittliche Zweige hält, die gerade Stützen oder nur einen.

Johannisbeerpflanzung behufs Weinbereitung. Mit 50 bis 100 Pflanzen ließe sich schon ein Weinbaugebiet anlegen, doch läßt sich im Haus einer kleinen Anlage höchstens eine handelsmäßige Ertragsberechnung herausfinden, während es für richtige Verwertung der Früchte zur Weinbereitung mindestens 1000 Stöbe bedarf. Diese 1000 Pflanzen verlangen auf 1 m im quadratischen Abstand 10 Ar Land, das im ersten, zweiten und selbst im dritten Jahre mit Auspflanzung zu versehen, mit Fruchtschutz, mit Beschneiden, Kautonen oder anderen Kohl, Kestholz zc. auszurüsten werden kann; denn die Johannisbeerpflanze bedarf zur richtigen Entwidlung drei Jahre mit Vorkultur, ehe sie Ertrag bringt. 1000 Pflanzen bringen zum dritten Jahre ab mindestens 1000 Liter Weine und für dieses Quantum reicht es sich, je eigene Scheune zu beschaffen und eine richtige Vorrichtung zu errichten. Um dieses Quantum zu erhalten, eine regelmäßige Ernte durchzuführen, wie dies bei einem größeren Quantum der Fall ist und man wird nicht die nöthige Sorgfalt auf Wägeschütz, Fassung, Heiligkeit, Wasser- und Zufuhrstoffe verwenden, wie wenn das Produkt im Großen gegen alle Handelsrisiken versichert wird. Dadurch werden verpflanzte Weine hergestellt, die nicht oder unregelmäßig vergoren haben und infolgedessen trank oder nicht werden und dann gerüst sind, nachthilig auf die Weinkultur zu wirken.

Bienenwirtschaftliches.

? Der Wabenrost auch Wabenfalten genannt, ist ein beim Wabenrost sehr notwendiges Geräthe, indem man ohne denselben nicht wohl den inneren Bau eines Wabenrosts auszuändern vermögen kann, ohne die Waben in ihrer richtigen Reihenfolge zu behalten und dabei die Waben so viel wie möglich ruhig zu halten. Der Wabenrost muß genau die Breite der Wabenlöcher haben und ist die auf drei Seiten geschlossene Konstruktion der ungeschlossenen nur auf drei Seiten ruhenden, dadurch vorzuziehen weil bei dem geschlossenen das Licht keinen Einfluß hat und der herabströmende Thau kein Klünder im Wabenrost hat. Sehr zu empfehlen ist es, an dem inneren Ende des Wabenrosts, erdlich, einen Vorlauf für eine Wabe mit einem Drahtgitter anzubringen, in welchen man erforderlichen Falles die Wabe einhängt, auf welcher sich die Königin befindet, damit sie beim Einfliegen nicht gefährdet werde. Schließlich, kann man auch jeden leeren Wabenrost als Wabenrost benützen.

Thier- und Geflügelzucht.

† Am Angestiegen von den Stubenböden fern zu halten, bezw. dasselbe von ihnen zu entfernen, bringe man die Käfige häufig mit heißen Wasser aus und bestreue alle Stellen und sonst ungesunden Stellen mit Chlorcalcium, aber welches man dann Insektenpulver bläst. Auch die Sitzstangen sind abzuräumen und an beiden Enden mit Oel und Insektenpulver zu behandeln. Noth- und Dollenüberläufe soll man nicht benützen, weil sich darin die Wässer einmüllen. Den Vogel selbst bewirkt man an allen Stellen, wo ein mit dem Schwanz nicht gelassener kann, mit verdünntem Quecksilber (1:5 Wasser), nicht bestes Insektenpulver darüber, giebt ihm am nächsten Morgen Bienenrost und wiederholt dies einen Tag um den anderen.

